Schlesisches Kirchenblatt.

№ 17. XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
Lic. Hermann Welz,
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.



Breslau, den 22. April 1848.

O Crux, ave, spes unica!

Religion des Kreuzes, nur du verknüpfest in einem
Kranze der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.
Schiller.

Ihr, die Ihr jetzt das Kreuz bekriegt
Als düstres Bild, erhöh't vom Wahn,
Wenn ihr nun wirklich es besiegt,
Wißt Ihr, was Ihr dann habt gethan?

In dieser flachen Zeit, wo nur
Das Gold bestimmt des Menschen Werth,
Habt Ihr der Liebe feste Burg,
Der Freiheit letzt' Asyl' zerstört.

Ihr werft das Banner in den Staub,
Vor dem die Sklaverei entfloh;
Würd es entweih't bei Mord und Raub:
Der Freiheit ging es eben so.

Ihr riss't die Himmelsblumen ab,
Mit denen sich der Schmerz bekränzt;
Die Liebe starrt' in's theure Grab,
So daß kein Strahl mehr niederglänzt'.

Verschwunden wär' der starke Hort,
Der die Gefallnen hob empor
Verklungen das Versöhnungswort,
Das düstre Seelenangst beschwor.

Ja, hättet Ihr das Kreuz besiegt,
Ihr hättet alles dies gethan;
Doch zu dem Sitz der Sterne steigt
Ihr kühnen Stürmer nicht hinan.

Und höher als die Sterne steht
Das Kreuz in seiner Herrlichkeit
Auf ewig! — Was entgegen steht,
Ist nur ein Meteor der Zeit.

Ostermorgen.

Düst'rer als der Nächte Dunkel
Irrt ein Geist um Golgatha,
An dem Grabe des Erlösers
Steht er triumphirend da:

„Nun ich Dir und Deinem Worte
Obgesieget, stolz hinab
Fahr ich zu der Höllenpforte;
Wohlbehütet ist Dein Grab

Durch des Römers starke Rechte;
Römersiegel hängt am Thor. —
Höhnend rollt der Geist der Nächte
Einen schweren Stein davor.

Armer Thor, was mit Beschwerde
Du gehäuft auf seinen Steg,
Wär's die Last der ganzen Erde,
Räumt der Himmel lächelnd weg.

Wenn nun bald der Ost sich lichtet,
Ist bezwungen Deine Macht;
Dunkler Geist, du bist gerichtet, —
Siegend tritt Er aus der Nacht.

Christus am Oelberge.

(Eine Gründonnerstags-Betrachtung.)

„Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!" Das waren die Worte, mit denen Jesus von seinen Jüngern, die er einen Steinwurf weit zurückließ, am Oelberg sich trennte, nachdem er noch die Mahnung zu ihnen gesprochen: „Bleibet hier und wachet mit mir!" Was nun mit Jesus geschehen, was er empfunden, was in ihm und mit ihm vorgegangen,

was er gelitten während drei Stunden, da er allein sich am Oelberg befand: darüber haben wir nur einige wenige Andeutungen in den Evangelien, ohne daß uns etwas Weiteres mitgetheilt worden wäre. Nachdem der Herr Jesus den Petrus, Johannes und Jakobus verlassen und etwa einen Steinwurf weiter vorwärts geschritten war, fing er an sich zu betrüben und zu zagen; er fiel auf sein Angesicht nieder und betete, indem er sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Darauf ging er zu seinen Jüngern zurück, fand sie schlafend und sprach zu Petrus: „Also nicht eine Stunde vermochtet ihr mit mir zu wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!“ Zum zweiten Mal ging er nun hin, betete wie vorher, kam zum zweiten Mal zu den Jüngern, fand sie wieder schlafend und ging von neuem hin, um zum dritten Mal zu beten, wie vorher und kam zum dritten Mal zu den schlafenden Jüngern, zu denen er sprach: „Ihr schlafet noch und ruhet? Seht, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf, lasset uns gehen; sehet, es naht sich, der mich verräth.“ Das ist beinahe Alles, was uns über die drei Stunden, die Christus am Oelberg zubrachte, berichtet ist. Nur der hl. Lukas setzt zu dieser Erzählung der hl. Evangelisten Matthäus (26, 36 — 46) und Markus (14, 32 — 42) noch hinzu, daß sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die auf die Erde fielen, und ein Engel vom Himmel kam und ihn stärkte (Luk. 22, 43. 44).

Fragen wir nun, was ist in diesen drei geheimnißvollen und bangen Stunden mit Jesus geschehen? Was war die Ursache seiner Betrübniß und Angst bis zum Tode, was machte es, daß er blutigen Schweiß schwitzte? Begleiten wir im Geiste Jesum, und versuchen wir es, zu lesen in seiner Seele und zu erkennen, was jene drei Stunden in sich begriffen.

Jesus ging mit seinen Jüngern auf den Oelberg hinaus, nachdem er zu ihnen gesprochen: Auch dies Wort der Schrift muß noch an mir erfüllt werden: „„Unter die Uebelthäter ist er gerechnet worden (Isai. 53, 12).““ Denn nun wird Alles, was auf mich hindeutet, erfüllt werden (Luk. 22, 37).“ Der Heiland war sich bewußt, daß er nun leiden würde; er sah seinen nahen Tod voraus. Klar stellte der göttliche Geist dem menschlichen Geiste Jesu Christi sein nahes Leiden in allen Einzelnheiten vor die Seele; wie in einem Bilde erschaute der Menschensohn, was in den nächsten Stunden ihm bevorstand. Sollte die Erkenntniß und Voraussicht seines körperlichen Leidens, des Hohn's und des Spottes, der Mißhandlungen von Seiten der Kriegsknechte, seiner Dornenkrönung, seiner Gefangenschaft, seiner Geißelung, seines Kreuzweges und endlich seiner Errichtung am Kreuze, seines Leidens während der drei fürchterlichen Stunden am Kreuze und zuletzt seines Todes dem Erlöser solche Betrübniß und Beängstigung verursacht haben, daß er ausrief: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod?“ Wohl mochte die Voraussicht seiner Leiden Ursache sein, daß „er anfing, sich zu betrüben und zu zagen (Matth. 26, 37),“ daß aber seine „Seele betrübt ward bis zum Tode,“ das wird durch den Hinblick auf das körperliche Leiden und den Tod am Kreuze noch nicht erklärt. Wenn Jesu Seele betrübt war bis zum Tode, dann mußte Anderes noch vorliegen, was diese Betrübniß hervorrief. Und so ist es auch.

Jesus sah sein Leiden voraus und es sollte Alles erfüllt werden, was von ihm vorhergesagt worden war. Was Isaias (53, 1—12. 62, 11. 63, 1—7) prophezeit, ging seiner Erfüllung entgegen. „Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen; er ist verwundet um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen; unser aller Missethat hat der Herr auf ihn gelegt. Er wird geopfert, weil er selbst es wollte; um der Sünden seines Volkes willen ist er geschlagen. Der Herr will ihn zermalmen in der Schwachheit. Seine Seele soll arbeiten, um Viele gerecht zu machen und ihre Missethaten zu tragen.“ „Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt (Joh. 1, 29. 36).“ Diese prophetischen Worte lassen uns einen Blick in das thun, was in jenen fürchterlichen Stunden am Oelberge in Jesu Seele vorgegangen.

Durch seine göttliche Allwissenheit, welche Christus als Gottsohn besaß, wurde dem Menschensohn Jesus, oder genauer: wurde dem menschlichen Geist Jesu die Erkenntniß der Sünden der ganzen Welt, der gesammten Menschheit von Adam bis zum Letzten der Sterblichen, vermittelt. An des Menschensohnes geistigem Auge ging die ganze Vergangenheit der Menschheit mit all' ihrer Sünde, ihrem Frevel gegen Gottes heilig Gesetz und all' der furchtbaren Verworfenheit, welche die sündhafte Menschheit auf sich geladen, angefangen von der ersten Sünde am Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen im Paradiese bis zur Stunde, da er dies schaute, von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert, vorüber; wie auf einem Bilde sah er die Sünde all' seiner Mitwelt an allen Orten der Erde, und schauerlich rollte vor seinem Blick auch das Gemälde der Sünden, Laster und furchtbaren Gräuel all' seiner Nachwelt, aller Menschen, die nach ihm leben würden bis an der Welt Ende, sich auf. Nichts blieb da dem Menschensohne Jesus verborgen. Jeder sündige Gedanke und Wunsch, jede sündhafte Neigung und Begierde, jede sündige Regung und Leidenschaft, jedes sündige Wort und jede sündige Handlung mit allen sündhaften Versäumnissen und Vernachlässigungen jedes einzelnen Menschen und der Gesammtheit aller Menschen zusammengenommen: dies Alles lag offen und unverhüllt in seiner schauerlichen Nacktheit und Grauenhaftigkeit vor Jesu Auge da. Nichts, was der allwissende Gottgeist Jesu Christi als Sünde und ihre Folge erkannte, war dem Menschensohn, war seinem menschlichen Geiste mehr verborgen.

Betrachte nun, o Christ, die durchaus sünden- und makellose Reinheit und Unversehrtheit Jesu Christi, „der kein Unrecht gethan und in dessen Munde kein Betrug war (Isai. 53, 9),“ gegenüber dieser furchtbaren und grauenhaften Erkenntniß der Sünden und Laster der ganzen Welt! Betrachte die allliebende, heilige Seele Jesu Christi, die ganz aufging in Liebe zu Gott, gegenüber diesen fast unendlichen und unermeßlichen Verletzungen und Beleidigungen der göttlichen Liebe durch die sündige Menschheit! Betrachte endlich die sehnsüchtige Liebe Jesu gegen alle Geschöpfe, gegen alle Menschen, auf daß sie ihr ewig Heil erlangen möchten, gegenüber der klaren Anschauung, wie „Alle in der Irre gegangen, wie ein Jeglicher abgewichen war von seinem Wege (Isai. 53, 6),“ wie Alle dem Zorne Gottes

und der ewigen Verdammniß verfallen: betrachte dies Alles mit forschendem Auge und fühlendem Herzen, und du wirst einigermaßen ahnen können, was in Jesu Seele vorgegangen, wie sie „gearbeitet (Jsai. 53, 11)," und was Ursache gewesen, daß Jesu „Seele betrübt war bis zum Tode."

Vor Jesu menschlichem Geiste stand jedoch nicht bloß die eben angedeutete klare Erkenntniß der Sünde der ganzen Menschheit; durch Vermittlung der Christo innewohnenden göttlichen Allwissenheit wurde vielmehr dem Menschensohne auch die Erkenntniß der unendlichen Liebe Gottes zum Heil und zur Errettung der Menschheit vom ewigen Verderben vorgeführt. Was die göttliche Liebe gethan zum Heil der Menschen im Einzelnen wie im Gesammten, welche Gnaden der Herr ihnen gespendet und an ihnen, wir möchten sagen: in überreichem Maße verschwendet, welche wunderbare Führungen Gott im Allgemeinen und Besondern hat geschehen lassen, um die Menschen zu retten vom ewigen Tode und Verderben; gegenüber aber der grenzenlose Undank und die ungläubige und gottlose Verruchtheit der Menschen, welche die Gnaden und Wundergaben Gottes verworfen und lieber in stolzem, frevlem und hochmüthigem Beginnen der Hölle entgegen gehen, als in demüthiger und dankbarer Anerkenntniß und Annahme der göttlichen Liebe zum Himmel sich wollten leiten lassen; endlich die Erkenntniß, daß trotz dem, daß der Sohn Gottes selbst die Herrlichkeit des Himmels verlassen und Knechtsgestalt angenommen, daß er auf Erden gewandelt, gelehrt, gewirkt, gelitten und den Kreuzestod für die Errettung der Menschen gestorben, Viele und Viele doch dem ewigen Tode verfallen, doch der Hölle ewiges Feuer erdulden und so an ihnen das göttliche Liebeswerk der Erlösung verloren sein würde: das Alles läßt einigermaßen es ahnen, was Jesu Seele mit solcher Betrübniß erfüllte, daß Jesus ausrief: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!"

Zu seinen Jüngern eilte der Herr in dieser furchtbaren Beängstigung seiner Seele und suchte bei ihnen Hilfe und Trost, Unterstützung durch ihr Gebet: — doch er fand sie schlafend.

Ist aber das Alles, was Jesu Seele „gearbeitet" in jenen fürchterlichen drei Stunden am Oelberg? Thuen wir einen tieferen Blick noch hinein, und wir werden noch mehr erkennen.

Jesus, der Menschensohn, erkannte in jenen drei Stunden am Oelberg durch Vermittelung des ihm innewohnenden Gottsohnes nicht nur alle Sünden der Menschen, sondern der Herr hatte „unser Aller Missethat auch auf ihn gelegt (Jsai. 53, 6)." „Er trug unsere Krankheiten und ladete auf sich unsere Schmerzen (Jsai. 53, 4);" „er war das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trug (Joh. 1, 29)."

Nachdem nämlich Jesus die Sünden der Menschheit erkannt, da sollte er, seiner Bestimmung gemäß, die Sünden der Welt auf sich nehmen, er, der Menschensohn, auf daß er wahrhaft sei das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trug. An der Stelle und anstatt der sündigen Menschheit sollte er, der Erlöser, der zweite Stammvater der Menschheit, der zweite Adam, die Sünde auf sich nehmen, sie tragen und die Strafe dafür leiden. Er sollte, beladen mit der Sünde und Sündenstrafe der ganzen Menschheit, als das Opferlamm für dieselbe sich Gott darbringen zur Versöhnung, auf daß durch seinen Tod, der Menschheit das Leben wiedergegeben würde. Und so geschah es auch. Angeregt und geleitet von der unendlichen göttlichen Liebe des Sohnes Gottes und gedrängt durch die eigene menschliche Liebe zu Gott und der sündigen, gefallenen und verlorenen Menschheit, entschied sich der menschliche Wille Jesu, unter der Leitung des göttlichen Willens in ihm, die ungeheure Sündenlast der ganzen Menschheit auf sich zu nehmen und seine Schultern damit zu beladen. Was so der Menschensohn wollte, das erfüllte der allmächtige Wille des Gottsohnes. Auf des Menschensohnes Schultern hat der Herr „unser Aller Missethat gelegt," während der Menschensohn freiwillig sie übernahm. Nun war Jesus in vollster Wahrheit das Opferlamm geworden, das die Sünden der Welt trug.

Jesus trug die Sünden der Welt! Betrachte das wieder, o Christ! Schaue hin, welch' eine furchtbare Last nun auf Jesu Schultern, ja auf Jesu Seele ruhte. Denn nicht wie fremde Sünde drückte ihn nun die Schuld der Menschheit, sondern wie seine eigene. Hatte er ja doch der ganzen Menschheit Stelle eingenommen, war er ja doch ihr Stellvertreter vor Gott und sollte er nun ja auch die Strafe für die Sünde der ganzen Menschheit erleiden. Betrachte dies, und du wirst es schwach ahnen, welch' ein unnennbarer Reueschmerz, welch' namenloses Wehe und tiefes Leid seine Seele durchdrang unter dem Druck der ungeheuren, der furchtbar großen Sündenlast aller Menschen! Betrachte, wie Jesu sonst so klare, reine, makellos heilige Seele nun erfüllt war von allen Grauen der Sünde und des Lasters, wie er sich erkannte als den „Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat (Jsai. 53, 4)," und wie dem gegenüber seine unentweihte heilige Gottesliebe in dem Gefühl des tiefsten und furchtbarsten Reueschmerzes erschüttert und durchwühlt werden mußte: und du wirst es schwach ahnen, warum er ausrief: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!"

Bis in den Tod! Ja wahrlich, so war's! Denn nachdem der Heiland die Sünde auf sich genommen, so erfuhr er auch die Strafe derselben. Sie aber ist der Tod, nicht nur der Tod des Leibes, sondern, was unendlich mehr ist, der Tod der Seele, d.i. die gänzliche Verlassenheit von Gott, die vollkommene Entblößung von der göttlichen Gnade, das Bewußtsein und das Gefühl der göttlichen Verwerfung und Verdammung, das Gefühl der Schmerzen der Hölle. Das war's, o Christ, was dein Heiland fühlte und litt am Oelberg: die Schmerzen der Verlassenheit und Verwerfung des Menschen von Gott, die Qualen der Verdammten, die Qualen der Hölle!

Und unter dem Druck dieser furchtbaren Sündenlast, unter dem Grauen und den Qualen der ewig Verdammten, welche er aus Liebe zu Gott und der sündigen Menschheit und darum freiwillig auf sich genommen, da rief er in namenloser Angst und unbeschreiblichem Wehe aus: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!"

Und Jesus ging wieder hin zu seinen Jüngern, und wollte Trost und Hilfe suchen in seinem Leiden und Unterstützung finden in ihrem Gebet. „Aber wieder fand er sie schlafend, denn ihre Augen waren beschwert (Matth. 26, 43)."

Doch auch das ist noch nicht Alles, was Jesus gelitten und gearbeitet in jenen furchtbaren drei Stunden am Oelberg. Begleiten wir ihn noch in die letzte Stunde hinein, um, so weit es uns, den Sündern, möglich ist, in Etwas wenigstens Jesu Leiden und Kämpfen zu ahnen.

„Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Das hatte Jesus seinen Jüngern empfohlen, als er

von ihnen hinwegging. Damit sie nicht in Versuchung fallen! War denn eine Versuchung, war ein Versucher nahe? Ach, nicht nur Einer, nein! die ganze Hölle war zum Kampf gegen Jesum versammelt.

Dem Versucher, dem Teufel, der in der Wüste, auf der Zinne des Tempels und auf einem hohen Berge Jesum beim Beginn seines öffentlichen Wirkens und sonst noch oft versucht hatte, dem Teufel war es nicht unbekannt, daß nun die Zeit gekommen war, da „der Schlange der Kopf zertreten," da ihm die Herrschaft über die Menschheit, die er durch die Verführung der ersten Menschen sich erworben, genommen werden sollte. Ihm war's nicht unbekannt, ihm, dem Herrscher und Fürsten der Sünde und der Sünder, daß der Menschensohn Jesus, der Christus, nun die Sünden der Menschheit auf sich genommen, daß er sich nun Gott zum Opfer darbringen wollte, um die Menschheit zu entsündigen und so der Herrschaft des Satans zu entreißen, um sie dann sündenlos und rein, ausgerüstet und geschmückt mit dem Gnadenverdienste Jesu Christi, dem Vater im Himmel zur Versöhnung und Wiederaufnahme an Kindes Statt und als Erben des Himmelreiches darzustellen. Was Wunder also, wenn nun auch der Satan, da es sich für ihn um so Großes, da es sich um seine ganze Herrschaft über die Menschheit handelte, alle seine Macht aufbot, um diese Herrschaft sich zu bewahren! Jetzt sollte der letzte entscheidende Kampf gekämpft werden zwischen Christus, dem Erlöser, und dem Satan, dem Fürsten der Hölle. Dieser hatte daher auch die gesammte Macht der Hölle herbeigeführt, und gemeinsam unternahm sie jetzt ihren Angriff gegen den unter der Last der Sündenschuld und ihrer furchtbaren Strafe beinahe schon erliegenden Christus. Was die satanische Bosheit dem Geiste und Körper Jesu Christi nur immer zur Versuchung vorzustellen vermochte, das trat dem Heiland entgegen, um ihn zum Abfall von Gott und seiner hochheiligen Bestimmung, zur Hinneigung oder auch nur zum schwachen Nachgeben des Willens an die satanische Versuchung zu bringen: aber unter der Anstrengung all' seiner Kräfte wies der Herr eine Versuchung nach der andern zurück, und obgleich stets neue Gefahren und Fallstricke ihm gelegt wurden, obgleich immer neue Schaaren von Feinden ihm, der ermattet und erschöpft von dem lang andauernden furchtbaren Kampfe mit der ganzen Hölle dastand, entgegen traten: er harrte doch aus, bis sich an ihm der Hölle Macht gebrochen hatte.

Wie heiß aber der Kampf gewesen, welch' ungeheure Anstrengung er von Seiten Christi erfordert habe, das deutet der heil. Evangelist Lukas an, indem er sagt: „Jesu Schweiß war wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen (Luk. 22, 44)." Nachdem nämlich der Herr in der äußersten Anstrengung des Kampfes und schon vorher unter der Last der Sünden und Sündenstrafen, die auf ihm ruhten, seine körperlichen Kräfte beinahe ganz erschöpft, und alle Wassertheile seines Körpers bereits ausgeschwitzt hatte: da steigerte sich seine namenlose Seelenangst und seine körperliche Anstrengung bis zu einer solch' ungeheuren Höhe, daß selbst das Blut in Schweißtropfen durch seine Poren drang und zur Erde hernieder träufelte.

Als aber doch der Herr gesiegt, als er den endlichen Sieg errungen, indem er, wie der Evangelist sagt, in seiner Todesangst immer dringender betete (Luk. 22, 43), und der Satan zuletzt ohnmächtig und unter die Füße getreten von seinem Kampf gegen Christum abgelassen hatte: „da erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn (Luk. 22, 43)." So wie nach der ersten satanischen Versuchung und dem Siege Christi über den Teufel Engel hinzu getreten waren, um Christo zu dienen (Matth. 4, 11), so geschah es auch jetzt, daß nach dem Siege über die bösen Engel, der Engel Gottes erschien, um ihn zu stärken.

Neu gekräftigt und gestärkt, im Geist erhoben und bereit, den Leidenskelch nun auch auszutrinken bis auf den letzten Tropfen, das Opfer zu vollenden bis zum Tode am Kreuze, erhob sich der Herr, ging zu den Jüngern und fand sie wieder schlafend. Freundlich und mild sprach er zu ihnen: „Ihr schlafet noch und ruhet? Sehet, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen. Sehet, es naht sich, der mich verräth (Matth. 26, 45. 46)."

Wenn wir nun zurückblicken auf das Alles, was hier nur kurz angedeutet worden, und wenn wir in ruhiger, ernster Betrachtung dem weiter nachdenken und so Jesum begleiten auf den Oelberg und während der drei schweren und bangen Stunden, da er allein war und betete und litt und kämpfte, ihm zur Seite stehen: dann werden wir in Etwas wenigstens zu ahnen im Stande sein, wie reich an schweren Leiden diese drei Stunden am Oelberg für Jesum gewesen sind; wir werden dann aber auch zu erkennen vermögen, welch' hohe und wichtige Bedeutung diese drei inhaltsschweren Stunden für das gesammte Erlösungswerk haben.

Dieses Leiden, dieses geheimnißvolle und verborgene Leiden Jesu am Oelberg ist darum in der Kirche auch stets ein Gegenstand besonderer Verehrung gewesen und ist es unter dem Namen des geheimen Leidens heute noch. An gar vielen Orten gibt es sogenannte Oelbergs-Kapellen und besondere Andachts-Uebungen zur heilsamen Betrachtung und Verehrung des Leidens Jesu am Oelberg. Und mit vollem Recht. Dieses geheime Leiden Jesu war ein größeres, als das darauf folgende öffentliche Leiden. Das erstere war vorzüglich ein Leiden des Geistes, und darum ein viel tieferes, durchdringenderes und intensiveres, als das letztere, welches, wenngleich es keineswegs ein bloß körperliches oder äußerliches genannt werden darf, doch mehr äußerlich war als innerlich. Diese beiden Formen des Leidens Jesu, des geheimen und öffentlichen, stehen jedoch mit einander in der innigsten Verbindung; eins ist der Träger des andern. Das öffentliche Leiden Jesu erhält seine größere Tiefe und Intensität von dem geheimen, während jenes dieses vollendet. Das Leiden Jesu kann auch nur dann als das größte Leiden erkannt werden, das je gelitten worden, wenn das geheime und öffentliche in ihrer inneren und untrennbaren Verbindung und Einheit zusammen gefaßt werden.

Es ist nämlich nichts so gar Seltenes, daß man die Aeußerung hört: das Leiden Jesu scheine nicht das größte zu sein, das die Erde gesehen; im Gegentheil hätten viele heilige Martyrer bei Weitem mehr gelitten, als Christus. Es mag das wohl wahr sein, wenn man nämlich bloß auf das äußere, zur Erscheinung kommende Leiden Rücksicht nimmt. Viele Heilige haben da viel länger und vielleicht auch Härteres gelitten als Christus. Aber die Sache stellt sich sogleich anders, wenn wir Rücksicht nehmen auf den inneren Seelenzustand Christi und der Heiligen.

Während Christi Seele belastet war mit der Sündenschuld der ganzen Menschheit; während er in gänzlicher Verlassenheit von Seiten Gottes schmachtete und während er einen furchtbaren Kampf mit der ganzen Hölle zu kämpfen hatte, und dabei die Qualen der Verdammten fühlte: da ward die Seele der heil. Martyrer befreit und gereinigt von all' ihrer Sünde, da erfüllte in überreichem Maße die Gnade des heil. Geistes das Innere der heil. Kämpfer Jesu Christi und himmlische Tröstungen machten die äußeren körperlichen Schmerzen zu einer Quelle innerer Beseligung und, indem der Satan seine Rache an den heil. Martyrern nahm, hatte er an den Gefäßen der göttlichen Gnade und Auserwählung keine Kraft mehr zur Versuchung. Dazu tritt ferner noch, daß kein Mensch in so hohem Maße für irgend ein Leiden, sei es ein geistiges oder körperliches, empfänglich war, wie Christus, weil Niemand wie er ganz frei war und ist von jeder Sünde, wodurch die Empfänglichkeit für das Gute wie für das Schlimme gleich viel abgestumpft wird.

Aus all' dem Gesagten läßt sich nun leicht erkennen, daß kein Leiden irgend eines oder auch aller Menschen zusammen genommen in Vergleich gebracht werden könne mit dem einen, unendlichen Werth in sich tragenden Leiden Jesu Christi. Dieses war das größte, das auch nur gedacht, um wie viel mehr gelitten werden kann; ihm wohnt daher auch ein unendliches Verdienst, das Verdienst der Erlösung der gesammten Menschheit inne, und demüthig flehend und bittend wenden wir uns daher besonders in diesen ernsten und heiligen Tagen der Erinnerung an Christi Leiden und Tod an den Erlöser, auf daß er uns würdigen möge, uns Theil haben zu lassen an diesem seinem unendlichen Erlösungsverdienst, damit auch uns Allen und einem Jeden aus uns sein heilig Leiden und Sterben zur Sühnung und Tilgung werde für unsere Sünden, zu unserer Rechtfertigung, Heiligung und endlichen Beseligung im Himmel. Darum bitte ich für Alle und namentlich für Euch, die Ihr dies leset; zugleich aber bitte ich Euch, betet auch Ihr darum für mich! Z.

Ein Beitrag zu dem Artikel:

Die Propstei und das Hospital der Aussätzigen zur heiligen Jungfrau Maria zu Neumarkt.

(Schles. Kirchenblatt Jahrg. XIII. Nr. 49 u. 50.)

Vom Stifts-Capitular **Hieronymus Ruziczka** in Braunau.

Da der gelehrte, mir seit Jahren befreundete Verfasser des bezeichneten Aufsatzes meinen Namen als Veranlassung zu seiner historischen Untersuchung über die Propstei Neumarkt und deren Mutterkloster nennt, und das Resultat derselben den Ansichten mehrerer in der schlesischen Geschichtsschreibung ausgezeichneter und berühmter Gelehrten widerspricht, so halte ich es im Interesse der historischen Wahrheit für meine Pflicht, die Gründe, welche mich zu der Behauptung, daß die Propstei zu Neumarkt nicht einer Benediktiner-Abtei mit Namen Opatow in Polen, sondern der in Böhmen unterhalb Königgrätz an der Elbe gelegenen, vom Könige Wratislaw II. im J. 1086 [1]) gestifteten Abtei Opatowitz angehörte, bestimmen, zur Vervollständigung des gedachten Aufsatzes zu veröffentlichen.

Zunächst muß ich in Abrede stellen, daß zu irgend einer Zeit eine Benedictiner-Abtei zu Opatow in Polen bestanden habe, wie die Aquila Polono-Benedictina Ferdinandi Ohm, alias Janu szowski, welche die Namen aller in Polen bestandenen Benediktiner Abteien und Propsteien dieses Ordens anführt, klar und deutlich beweist [2]). Ueberdies muß bemerkt werden, daß mehrere achtbare böhmische Geschichtsforscher schon längst der Ueberzeugung sind, daß, wie die Propsteien von Grüssau und Wahlstatt, auch jene von Neumarkt ihre ersten Bewohner aus der böhmischen Abtei Opatowitz erhalten hat [3]). Unter diesen verdient den ersten Rang der berühmte Alterthumsforscher Bonaventura Piter, Propst zu Raigern, welcher sowohl in seiner Pietas Benedictina, als auch in Thesauro abscondito ausdrücklich schreibt, daß die Propstei zu Neumarkt eine Tochter der Abtei Opatowitz sei [4]). Ein anderes Zeugniß liefert der gelehrte Peter Tobias Wokaun, Ritter von Wokaun, welcher in seiner Dissertatio de Monasterii Opatovicensis origine, progressu, fatis et interitu sich auf ein Manuscript des Stiftes Brzewniow beruft [5]). Dasselbe wird von Jaroslaus Schaller in seiner Topographie des Königreichs Böhmen behauptet [6]). Das gewichtvollste Zeugniß aber gibt eine Ur-

---

[1]) Mehrere schlesische Chronisten geben das Jahr 1089 an. H.

[2]) Dort werden dieselben in folgender Ordnung aufgeführt: Monasterium Tynecense, Dioecesis Cracoviensis; Abbatiae et Praepositurae ab Archi-Abbate Tynecensi dependentes: Orloviensis Abbatia, Dioecesis Vratislaviensis; Trocensis Abbatia, Dioecesis Vilnensis; Koscelnensis Praepositura, Archidioecesis Gnesnensis; Unicioviensis ad S. Nicolaum, Praepositura in Archidioecesi Gnesnensi; Tuchoviensis Praepositura, in Dioecesi Cracoviensi; Monasterium S. Crucis in Monte Calvo, Dioecesis Cracoviensis, cum Praeposituris in Koniomtoty, Wawolnica et Stupia; Monasterium Siecziechoviense, in Dioecesi Cracoviensi, cum Praeposituris in Siecziechav, Radom, Puchaczow; Monasterium Mogilnense; Monasterium Lubinense cum Praeposituris Jezoviensi, Gostinensi, Choynatensi et Kissoviensi; Monasterium Plocense cum Praeposituris Ravensi, Przybysoviensi, Zamscensi et Lentoviensi; Monasterium Lubusense, in Dioecesi Vratislaviensi.

[3]) Vergl. schles. Kirchenblatt Jahrg. XIII. Nr. 49. S. 595. Sp. 1. Nr. 1. H.

[4]) Alteram (scil. filiam) habuit (scil. Monasterium Opatovicense) Neoforum, Monasterium B. V. Mariae ad muros, ubi olim Hospitale mulierum leprosarum ibidem in Silesia. Pietas Benedictina.

Migrarunt Heremitae ad alias cellas profundiores Silesiae Neoforum, Waldstadium et Grüssovium; inducti sunt a Bolkone Cistercienses. Thesaurus absconditus pag. 199.

Aus diesen und den nachfolgenden Anführungen geht wohl unwiderleglich und klar hervor, daß die Propstei Neumarkt niemals einer Benediktiner-Abtei mit Namen Opatow, welche in einer polnischen, von schlesischen Geschichtsforschern nicht näher bezeichneten Diözese gelegen haben soll, angehört habe, und diese Meinung, die in mehreren schlesischen Geschichtswerken aufgestellt wird, lediglich auf einem Irrthume beruhe; ja daß es, wie die Aquila Polono-Benedictina l. c. nachweist, eine solche Abtei dieses Namens in Polen gar nicht gegeben habe. Vergl. was darüber im schles. Kirchenblatte Jahrg. XIII. Nr. 49 S. 594 Sp. 1 und 2 gesagt ist. H.

[5]) Altera Praepositura erat in oppido Neo-Forum, vulgo Neumarkt dicto, quam a S. Hedwige Silesiae Duce pone hospitale leprosarum exstructum dotatumque erectam fuisse non modo ex ejus vitae assertis *), sed et ex Bulla Innoceutii P. M. anno 1244 data, imo et ex literis Boleslai atque Wenceslai, Poloniae Ducum, annis 1260 et 1266 emanatis manifesto eruitur, in quibus mentio fit Praepositi O. S. Benedicti ante Neoforum, uti anonymus Author Benedictinus in Manuscripto suo de Praepositura Neoforensi testatur **).

*) Vita S. Hedwigis anno 1504 Wratislaviae impressa.

**) Manuscriptum hoc servatur in Archivo Brzeunoviensi. Dobner Monumenta historica Boëmiae. Tom. IV. pag. 86.

[6]) Diesem Stifte waren auch drei Propsteien nämlichen Ordens unterworfen, deren eine zu Wahlstatt gegen das Jahr 1241, die zweite aber

kunde des Abtes Neplach von Opatowitz, ausgestellt am 23. Juni 1366, in welcher der Propst von Neumarkt Hrziczko als Mitglied des böhmischen Stiftes Opatowitz ausdrücklich genannt wird [7]). Hierzu kommt noch der Umstand, daß sich die späteren Pröpste von Neumarkt, welche zugleich Aebte von Opatowitz waren, namentlich als solche bezeichneten. Die Sache verhält sich nämlich so:

Nachdem im J. 1426 die Abtei Opatowitz von den Hussiten zerstört worden war, flüchtete sich der Abt Johann III. mit einigen Religiosen nach Neumarkt, wo sie nach dem Beispiele anderer aus ihren Stiften verjagter Religiosen nach dem Tode des Abtes in der Hoffnung, daß das Stift nach Beendigung der hussitischen Unruhen und der nachfolgenden Kriege wiederhergestellt werden würde, in der Person ihres Propstes zugleich ihren Abt erwählten [8]), was nach dem jedesmaligen Absterben des Gewählten stattfand, und bis zum J. 1535 dauerte, in welchem der letzte Propst von Neumarkt und zugleich der letzte Abt von Opatowitz starb [9]).

Die Unterhandlungen, welche der braunauer Abt, Othmar Zink, nachdem er in der Absicht, die gleichfalls zum Stifte Opatowitz gehörig gewesene und bis zum J. 1536 bestandene Propstei Wahlstatt (S. O. 1¼ M. von Liegnitz) wieder herzustellen, bereits 1703 das Gut Wahlstatt von dem Ritter Braun erkauft, welcher auch wegen Recuperirung der vom Herzoge Wenzel Adam von Teschen 1560 der Benediktiner-Abtei Orlau entrissenen Güter zu deren Wiedererlangung sich in einen kostspieligen, obgleich erfolglosen Prozeß eingelassen, wegen der Wiederherstellung der Propstei zu Neumarkt mit dem breslauer Domkapitel 1716 gepflogen hatte, blieben aus mir unbekannten Ursachen ohne Erfolg, was zur Folge hatte, daß der von ihm beabsichtigte Kauf des Gutes Schöneiche (W. zu N. W. ⅝ M. von Neumarkt), welches er zur besseren Dotirung der Propstei bestimmte, nicht zu Stande kam [10]).

---

zu Neumarkt gegen das J. 1244 (ist falsch: die Propstei Neumarkt wurde bereits 1234 von Herzog Heinrich I. gestiftet), beide in Schlesien auf die Veranstaltung der hl. Hedwig, Herzogin aus Schlesien, gestiftet wurden. Schaller's Topographie 11. 12. S. 62.

[7]) Der Anfang der Urkunde lautet: Neplach, Dei et apostolicae sedis gratia Abbas Monasterii Opathovicensis Ordinis S. Benedicti, Pragensis Dioecesis, Notum facimus universis praesentes literas inspecturis, quod nos cum honorabilibus et religiosis viris Martino Priore, Martino Oeconomo, Joanne Camerario, Przedborio Praeposito, Nicolao Suppriore, Thoma Custode, Joanne Rectore curiarum, Wenceslao Cantore, Neplachone Hospitario, Matthia Celerario, Wilhelmo Infirmario, Petro Vestiario, Martino Praeposito Wrchlabiensi, Hrziczkone Praeposito Noviforensi, Joanne Praeposito Waldstadiensi, singulisque fratribus, ac toto conventu monasterii nostri Opatovicensis, fratribus nostris in Christo charissimis etc. Datum Opathowicz anno Domini 1366 in Vigilia S. Joannis Baptistae. Berghauer in Protomartyre Poenitentiae 1736 pag. 269.

[8]) Von 1471 bis 1535 sind jene Aebte genannt im schles. Kirchenbl. Jahrg. XIII. Nr. 49 S. 596 Sp. 2. Doch haben einige dieser Aebte zu Neumarkt auch besondere Pröpste gehabt, wie Graciosus II. im J. 1523 den Bartusch Krynes, auch Bartholomäus Kames genannt.

[9]) Vergl. hiermit schles. Kirchenbl., derselbe Jahrg. und dieselbe Nr. S. 597. Sp. 1. Im J. 1434 waren diese Aebte noch nicht in Neumarkt, wie die Präsentation und Investitur des Propstes Peter vom 20. Januar 1434 beweist. H.

[10]) Ein Brief des Consuls der Stadt Neumarkt Jonas Joseph Kränzel über diesen Gegenstand an den Abt Othmar vom 15. Mai 1716 befindet sich im braunauer Archiv. Fascis. 975.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 20. März. Die Nacht von dem verflossenen Mittwoche auf den Donnerstag, den 15. März, ist der bekannte General-Procurator des Trappistenordens dahier P. Jos. M. Geramb an den Folgen einer Leberentzündung gestorben. Das Leben dieses Mannes war sehr bewegt. Drei Jahre befand er sich in der Gefangenschaft von jedem Verkehre mit Menschen sorgfältig verwahrt. Oefter entging er der augenscheinlichen Todesgefahr, das letzte Mal als General, da er zufällig ein für ihn bereitetes Zweigespann seinem Secretär überließ. Wenige Stunden nachher fand er in einem Gasthause eine verhüllte Leiche. Als er die Decke wegnahm, erkannte er den erwähnten Secretär, den die unaufhaltbar fortgaloppirenden Rosse todt geschleift hatten. Als Ordensbruder brachte er nicht sehr lange Zeit in der strengklösterlichen Abgeschiedenheit zu. Bald ward er auf milde Sammlungen geschickt, und dann erhielt er die Erlaubniß zu seinen berühmt gewordenen Pilgerreisen. Den Abend seiner Tage verlebte er als Vertreter seines Ordens zu Rom. Sein Tod war sehr erbaulich. Die letzten Zeitereignisse, unter denen sein Geist sehr gelitten, beschleunigten ihn. Ich sah Geramb noch wenige Tage vor seiner letzten Krankheit. Er war jedoch wohlgemuth und grüßte mich freundlich. Ein Aufruf zur Beisteuer für die unglückliche katholische Schweiz beschloß seine schönen Geschäfte für die Religion und die Nächstenliebe. Der Kirche bezeigte er stets eine unbegrenzte Hochachtung. Ihren Priestern küßte er auch in seiner höhern Stellung mit Vorliebe als Zeichen der Ehrfurcht die Hand. Dabei erkannte man aber an ihm immerhin den Soldaten. Wenn er zuletzt außerwesentlichen Dingen einen übergebührlichen Werth beilegte, so geht diese Schwäche auf Rechnung seines vorgerückten Alters. Mit der deutschen Sprache kam er nicht mehr gut vorwärts. Als er einige Tage vor seinem Tode ein verbindliches Schreiben von einem deutschen Cavalier erhielt, in dem dieser seine Lebensbekehrung der zu beherzigenden Lesung der frommen Pilgerreisen verdankt, fiel zur Abfassung des deutschen Antwort-Schreibens ein Concipist nothwendig. (Kath. Bl. a. T.)

Rom, 30. März. Die heutige Gazetta di Roma enthält eine offizielle Erklärung über den Weggang der Jesuiten. Ihr zufolge sind Letztere nicht aus Rom ausgewiesen, sondern sie haben sich entschlossen, um nicht durch ihre Gegenwart den Vorwand zu Unordnungen zu geben, dem Druck (alla imponenza) der Umstände zu weichen, nachdem der Papst sie hatte wissen lassen, wie er sie mit großem Wohlgefallen als unermüdliche Arbeiter im Weinberge des Herrn betrachte, wie er aber ihretwegen durch die Schwierigkeiten dieser Zeit in große Bewegung versetzt werde, und wie bei der steigenden Aufregung der Gemüther gegen sie die Gefahr einer ernsten Ungebühr vorhanden sei. Mit ihrem General sind die passenden Vereinbarungen getroffen, damit die Schulen des Collegium romanum, die von den Jesuiten bewohnten Gebäude, ihre Güter und ihr Eigenthum besorgt und beschützt werden und der Unterhalt der Väter gesichert sei. (A. P. Z.)

Mainz. Gleichwie in Limburg im Nassauischen, so hat sich auch hier in Mainz ein „Verein für religiöse Freiheit" gebildet, der sich nach dem Namen unseres glorreich regierenden Papstes „Pius-Verein" genannt hat. Der Verein spricht in seinen Statuten die Hoffnung aus, daß sich auch anderwärts in Deutschland ähnliche Vereine bilden werden und erklärt, mit denselben sogleich in Verbindung treten zu wollen. Es ist zu wün-

schen, daß diese Hoffnung verwirklicht werde und sich in kurzem solche religiöse Associationen über ganz Deutschland erstrecken mögen. Wir lassen hier die Statuten des „Pius-Vereins," wie sie der „Katholik" veröffentlicht, folgen.

„Ein großer Umschwung," so beginnen dieselben, „hat stattgefunden; eine allgemeine Neugestaltung der öffentlichen Verhältnisse ist eingeleitet; kostbare, wichtige Freiheiten sind proklamirt worden. Dieser entscheidende Zeitmoment legt auch den Katholiken bezüglich ihrer Religion eine große Pflicht auf: nämlich die Pflicht, die Freiheit des Gewissens, die Freiheit der Rede und der Presse, die Freiheit der Association, welche für Alle zugestanden ist, zu Gunsten ihrer Religion und ihrer Kirche mit allem Nachdruck und durch alle gesetzlichen Mittel geltend zu machen und zu wahren, wie sie dieselben kostbaren Rechte und Freiheiten auch zu Gunsten aller anderen Confessionen in vollem Maße gewahrt wissen wollen. Denn Rechte und Freiheiten, wie sehr sie auch verbrieft sein mögen, sind todte Schätze, wenn sie nicht thatkräftig geübt und geltend gemacht werden. Es könnte daher der Fall eintreten, daß, der allgemeinen Freiheit ungeachtet, Beeinträchtigungen der kathol. Kirche versucht würden, wenn deren Bekenner kraft- und muthlos die Hände in den Schooß legten, während doch an und für sich die kathol. Kirche in Deutschland sich nur darüber zu freuen hat, daß ihr endlich jene Freiheit und Unabhängigkeit einigermaßen zu Theil geworden ist, um welche sie England und Nordamerika längst beneidete. Es ist also, wie gesagt, in dieser entscheidenden und tiefbewegten Zeit die heiligste Pflicht aller überzeugungstreuen Katholiken, zusammen zu stehen zur Wahrung und Aufrechthaltung ihres höchsten Gutes, der Freiheit und Sicherheit ihrer Religion. Dieser Zweck kann aber wirksam und nachhaltig nur erreicht werden durch die Bildung eines einfach-großen katholischen Vereins für religiöse Freiheit, dessen Statuten aus der Natur der Sache sich folgendermaßen feststellen:

§. 1. Der Verein, huldigend dem Grundsatze der Freiheit und vollständiger Parität in religiösen Dingen, wird zunächst darüber wachen, daß diese Freiheit und Parität in keiner Weise und von keiner Seite her, zum Nachtheil der kathol. Religion verletzt werde. Damit ist jedoch nicht ausgesprochen, daß der Verein gleichgiltig bleiben werde, wenn der Grundsatz der religiösen Freiheit gegen andere Confessionen verletzt werden sollte; vielmehr liegt es in seinen Grundsätzen, die religiöse Freiheit und die Parität überall zu vertheidigen.

§. 2. Um seinen Grundsätzen Anerkennung und Ausbreitung zu verschaffen, wird der Verein vor Allem des Rechtes der freien Rede und der freien Presse sich bedienen.

§. 3. Mitglied dieses Vereins kann jeder unbescholtene Katholik werden.

§. 4. Die Anmeldung zur Aufnahme in den Verein kann schriftlich oder mündlich bei jedem Vorstandsmitgliede geschehen.

§. 5. Es ist zu wünschen, daß an jedem Orte, wo Katholiken wohnen, ein Verein errichtet werde; jeder solcher Verein hat einen Präsidenten und einen Secretär.

§. 6. Der Verein von Mainz, als der größten kathol. Stadt des Landes, bildet den Centralverein. Derselbe hat einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten und zwei Secretäre.

§. 7. Dem Centralvereins-Vorstand steht ein Ausschuß von 20 Mitgliedern zur Seite. Filial-Vereine haben Ausschüsse nach Verhältniß der Zahl ihrer Mitglieder.

§. 8. Zu den genannten Vereinsämtern und in den Ausschuß kann jedes Vereinsmitglied, das 25 Jahre alt ist, ohne Unterschied des Standes erwählt werden. Die Wahl geschieht auf ein Jahr. Die Abtretenden können jedoch auf's Neue gewählt werden.

§. 9. Zu der Versammlung des Vereins haben auch Nichtmitglieder Zutritt, wenn sie von einem Mitgliede eingeführt werden.

§. 10. Die Verhandlungen und Beschlüsse des Centralvereins, und nach Wunsch die der Filialvereine, werden jedesmal entweder ausführlich oder ihrem wesentlichen Inhalte nach in einem öffentlichen Blatte zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

§. 11. Solche Gegenstände der Politik, welche das Interesse der religiösen Freiheit nicht berühren, sind — da dieselben in den Bürgerversammlungen verhandelt werden — von den Verhandlungen des Vereines ausgeschlossen.

§. 12. Sobald, wie zu erwarten, in andern deutschen Staaten sich ähnliche Vereine bilden, wird unser Verein mit denselben in Verbindung treten."

Im böhmischen Erzgebirge ist der Hungertyphus mit großer Heftigkeit aufgetreten.

Diözesan-Nachrichten.

Berun, 10. April. Nachdem ich mit Gottes Hilfe von meiner gefährlichen Krankheit endlich zu genesen anfange und hoffentlich bald wieder so weit hergestellt sein werde, daß ich meinen Amtspflichten von neuem werde obliegen können, schreibe ich in freudiger Stimmung, obschon noch mit zitternder Hand, um für die abermalige Unterstützung von 50 Thlrn., die Sie mir unterm 8. März c. übersendet haben, meinen innigsten Dank abzustatten und gleichzeitig den Empfang des Geldes zu bescheinigen. Die Vertheilung desselben an die Armen geschah bis jetzt immer in Baar, um diesen, namentlich den Genesenden, die Mittel zu besserer Pflege zu beschaffen. Jetzt tritt aber ein anderes sehr wichtiges Bedürfniß hervor, welches den Armen viel Kummer macht, da sie es aus eigenen Kräften zu beseitigen nicht vermögen. Es fehlt ihnen nämlich durchgehends an Samenkartoffeln, welche im Kreise vergeblich gesucht werden und nur in weiter Entfernung gekauft werden können. In Betracht dieses Nothstandes ist daher eine bedeutende Quantität dieser Frucht beschafft und an die Bedürftigen vertheilt worden. Eine baare Geldunterstützung von 100 Thlrn., welche von der verehrlichen Redaction der allgem. Oder-Zeitung an die hiesigen Nothleidenden eingegangen ist, wurde ebenfalls zu diesem Zwecke theilweise verwendet. Die Freude der Betheiligten an diesem Geschenke ist eben so groß, als rührend, weil sie darin und von der künftigen Erndte den Anfang einer besseren Zukunft erwarten. Zu meiner Freude und mit vieler Ueberzeugung kann ich behaupten, daß die den Nothleidenden hieselbst gespendeten Gaben und Unterstützungen recht ersprießliche Folgen nicht nur in leiblicher, sondern auch in geistiger Beziehung gebracht haben. Der Arme, welcher der Verzweiflung und dem Hungertode nahe war, erkennt in seiner Rettung Gottes allgütige Fürsehung, von der es heißt: „Rufe mich an zur Zeit der Noth, und ich will dich erretten," und wie der Heiland lehrt: „Bittet, und ihr werdet empfangen." Seine Bitten sind erhört, sein schwankendes Vertrauen auf Gott ist wieder gestärkt und mit dankerfülltem Herzen dient er dem Herrn, der sich seiner erbarmt hat.

Hawlitzki.

Oppeln, 17. April. Es dürfte für viele der Herrn Geistlichen, Lehrer und Gläubigen Oberschlesiens eine angenehme Nachricht sein,

daß der hiesige Buchhändler Jul. Bonavent. Pohl die Absicht hat, in seinem Verlage ein „Polnisches Wochenblatt für das katholische Volk Oberschlesiens zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, begründet von einem Vereine oberschlesischer Geistlichen, unter der Leitung des hiesigen Herrn Curatus Bumbke" herauszugeben. Dasselbe soll in wöchentlichen Nummern von einem halben gr. Quartbogen, schön ausgestattet, erscheinen, durch jedes Postamt bezogen werden können und im Preise etwa 6 Groschen pro Quartal kosten. Wir können dieses Unternehmen nur als ein wohlthätiges, von den Zeitbedürfnissen hervorgerufenes bezeichnen; denn wenn mehr als je, so gilt es jetzt, Alles aufzubieten, um unserm polnischen Volke das schönste Erbtheil seiner Väter, Pietät und Anhänglichkeit an Gott und seine heilige Kirche zu erhalten. Wir wissen es Alle, wie sehr in heutiger Zeit das Band, welches das Volk im Gehorsam gegen geistliche Obrigkeit verbunden hält, durch Propagandisten und Emissaire unter dem Vorschub emancipirender Freiheit gelüftet, ja ganz aufgelöst zu werden droht; wie ferner fein berechnete Proselytenmacherei sich im Herzen Oberschlesiens kund gegeben und die schlechte Presse nicht wieder thätig ist, die erlangte Censurfreiheit für ihre Zwecke durch geheime und öffentliche Verbreitung unmoralischer und kirchenfeindlicher Lehren mitten unter uns zu benutzen. Sollten wir denn diesem Treiben gegenüber müßig unsere Hände in den Schooß legen und bloß gleichgiltige Zuschauer abgeben? Hat das Unkraut erst Wurzel gefaßt und Früchte getrieben, dann ist es zu spät; der großgewachsene Baum läßt sich nicht so leicht biegen! Allerdings muß nach dem Ausspruche der heil. Schrift: „der Buchstabe tödtet, der Geist ist's, der lebendig macht," auch hier das lebendige Wort Gottes im Beichtstuhl und auf der Kanzel dem Feinde zumeist entgegenwirken; aber ebenso wahr bleibt es, daß das Fundament unsers heiligen Glaubens um so fester dasteht, wo ihn die eigene Ueberzeugung und Erkenntniß unterstützt. Daß solche durch die Lectüre guter Schriften wesentlich gewonnen und letztere dem Volke bei der unaufhaltsam fortschreitenden Zeit immer mehr zum Bedürfnisse wird, kann Niemand in Abrede stellen. Bisher ward unsern polnischen Oberschlesiern wegen obwaltender Verhältnisse ein katholisches Organ der Art zu bieten nicht möglich oder doch höchst beschwerlich; daher auch im Volke noch weniger Sinn für die periodische Literatur zu finden sein dürfte. Aber es käme ja nur auf einen Versuch an und der Erfolg wird zeigen, ob unser Landvolk nicht gleichfalls den lebhaftesten Antheil an den Ereignissen in der Kirche und auf dem Schauplatze der Welt nehmen wird! — Die Tendenz obigen Wochenblattes soll also dahin gehen: das Volk in dem alten Glauben seiner Väter zu befestigen, vor allen Ungesetzlichkeiten und den falschen Propheten zu warnen und zugleich die vielfach jetzt niedergebeugten Herzen durch die Tröstungen der Religion aufzurichten — (zur Erbauung); sodann soll der Leser mit den neuesten Ereignissen auf kirchlichem und, soweit dies einschlägt, auch auf historischem, provinziellem und socialem Gebiete in Kenntniß gesetzt, außerdem darin alle wichtigen Circulare unsers heiligen Vaters und des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs aufgenommen werden — (zur Belehrung); endlich soll auch zur Erholung und Erheiterung des Gemüthes in jeder Nummer irgend eine fromme Begebenheit, Anekdote oder Erzählung ihren geeigneten Platz darin finden und das Ganze würzen — (durch Unterhaltung). Dies ist ungefähr der Plan dieser projectirten Zeitschrift, welche der Verleger schon mit dem 1. Mai, dem wonnevollen Marienmonate, gleichsam unter dem Schutze der seligsten Jungfrau, herauszugeben gedachte; jedoch daran noch einstweilen verhindert wird, weil die nöthigen Vorkehrungen längere Zeit erfordern und insbesondere ein fühlbarer Mangel an geeigneten Correspondenten in Oberschlesien sich herausstellt. Es haben zwar Mehrere der Herrn Geistlichen ihre eifrige Betheiligung an diesem Unternehmen bereits zugesagt; aber es sind der Kräfte noch zu wenig, daher auch an Andere, die sich dafür interessiren und der polnischen Schrift mächtig sind, die freundliche Bitte hiermit ergeht, ihre Beihilfe der guten Sache nicht zu entziehen und sich mit obengenanntem Verleger oder Herausgeber geneigtest in nähere Correspondenz zu setzen. Würde ein Jeder nur nach dem Maße der ihm verliehenen Talente zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Brüder ohne Eigennutz nach Kräften wirken, dann möchte aus diesem gemeinschaftlichen Streben auch jene wahre Einheit und Freiheit erwachsen, die allein das Wohl der Staaten und Völker zu sichern vermag.

Guttentag, 16. April. Euer Hochwürden übersende ich freudig und dankbar die Bescheinigung über jüngst empfangene neue 25 Rtl. Unterstützungsgelder für die Leidenden meiner Parochie. Wie gern möchte ich jede spendungswillige Hand ergreifen, um in dem einfachen Druck das ganze Gewicht jener Verpflichtung auszuprägen, zu der ich schon so oft veranlaßt worden bin, und, die desto mehr zunimmt, je mehreren Erkrankten die milden Gaben gereicht werden können. Leider ist die Zahl jener in Ellguth und Schemrowitz wieder ungewöhnlich gestiegen. In Rzendowitz dagegen werden Halbgenesene zum anderen, ja selbst schon zum dritten Male von der Pestseuche ergriffen und ihrer belebenden Hoffnung auf ein erträgliches Loos neuerdings beraubt! Möchte doch der Allgütige im Himmel erbarmungsvoll dem so argen Uebel für immer und bald Grenzen setzen! Doch, sein heil. Wille geschehe. Leider kann auch ein Krankenbezirk die Hilfe seines Arztes nicht mehr genießen, da auch dieser am Typhus schwer erkrankt, und wenig Aussicht zu seiner baldigen Herstellung vorhanden ist. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung hat mir Herr Caplan Himpe in Gr. Glogau von einer dasigen Wohlthäterin 2 Rthlr. zur Bestreitung der Kosten für die hiesigen Kirchenparamente heut zugehen lassen. Sorgfältig werde ich diese wie jede folgende derartige Zuschrift in den Kirchen-Akten asserviren, damit auch meine Amtsnachfolger erfahren, für welche theilnahmvollen und freigebigen Mitchristen sie das tägliche Dankopfer Gott darzubringen haben.

Hallama, Pfarrer.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 7. April. Kreis-Vicar Joseph Frieben in Beuthen O. S. als Pfarradm. in Gr. Chelm bei Neu-Berun. — Den 11. April. Pfarrer Jos. Jung in Liebau als Actuarius Circuli des landeshuter Archipresbyterats. — Den 12. April. Der bereits unterm 7. d. M. nach Gr. Chelm dekretirte Pfarradm. Georg Joseph Schnik in Sohrau O. S. nunmehr als Kreis-Vicar in Gleiwitz.

Correspondenz.

H. C. A. in Pf.: In nächster Nr. — H. E. H. in G., H. P. St. in Gr. N. und H. v. J. in B. b. R.: Ebenso.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 17.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 17. 1848.

Was uns werden muß.

Ein Ruf aus dem Gebirge an die kathol. Landsleute.

Auch an unsern alten Bergen hat der Wellenschlag der neuesten Zeitereignisse, die Deutschland bewegen, gewaltig angeschlagen, und uns, wie wir hoffen, zu einer bessern Zukunft aufgeweckt. Ein neuer Morgen begrüßt unser Vaterland, und die aufgehende Sonne der königlichen Huld hat auch einen Strahl auf die Kirchen des Landes geworfen, auf daß auch sie sich erfreuen der goldenen Freiheit. „Gleiche Berechtigung aller Confessionen" will der König, und Gott segne ihn dafür! Und warum freue ich mich darüber? fragst du vielleicht. War nicht deine Kirche früher eine privilegirte, eine bevorzugte, indem nur sie und die evangelisch-lutherische oder richtiger unirt-protestantische vom Staate anerkannt, alle andern Confessionen nur geduldet waren? Ja genoß nicht deine Kirche gleiche Rechte mit der, zu welcher sich König und Minister bekennen? — Ihr katholischen Landsleute, durch die Preßfreiheit ist es auch dem Katholiken erlaubt, zu reden, wie es ihm um's Herz ist, und wahrhaftig! nicht um Euch aufzuregen, sondern um der Wahrheit ein lange vorenthaltenes Zeugniß zu geben, will ich mich offen und freimüthig aussprechen. — Höret!

Wohl sollte nach den frühern Gesetzen die katholische und protestantische Kirche gleiche Rechte besitzen, und das nannte man Parität; aber nur das „sollte" war Parität, in der Wirklichkeit war eine Parität — leider nicht vorhanden! Ich will die Wunden, welche Unparität den kathol. Schlesiern durch hundert Jahre geschlagen hat, nicht erst aufzählen. Fragt Euere Geistlichen, sie können darüber ein langes Klagelied anstimmen. Wenn nun aber der königliche Wille auf „gleiche Berechtigung aller Confessionen" zur Wahrheit werden soll, und das muß er, dann muß auch mancher Hügel des Unrechts abgetragen werden, auf daß das „Gleiche" sich zeige. Ich spreche als Katholik über das Unrecht, welches auf unserer Kirche lastet; und soll dieses Unrecht endlich aufhören, so muß uns werden:

Erstens sofortige Aufhebung des höchst unparitätischen und für jeden Katholiken ärgerlichen Gesetzes, nach welchem der kathol. Pfarrer zum Taufen eines von einem protestantischen Vater erzeugten Kindes die Genehmigung des Landrathes einholen muß, während der protest. Pastor im umgekehrten Falle nur an seinen Superintendenten sich wenden darf. Welche Schwierigkeiten dem Pfarrer von Seiten des landräthlichen Amtes oft gemacht worden sind, werden Euch Euere Geistlichen erzählen können, die sich schon lange verwundert gefragt haben: was bei Spendung eines heiligen Sacramentes der kathol. Kirche der (meist protestantische) Landrath zu bestimmen habe. Wir verlangen Aufhebung dieses Gesetzes, damit man uns nicht nöthige, ungesetzlich zu werden, d. h. zu taufen, ohne das Landrathamt zu fragen.

Ferner muß uns werden: sofortige Aufhebung des Edictes, nach welchem mehr als hundert kathol. Kirche Niederschlesiens eingezogen werden sollen. Lange genug haben Bischöfe und Klerus und Patrone flehentlich und zu wiederholten Malen um Zurücknahme jener Bestimmung bei allen Behörden gebeten, und wenn auch jetzt die weitere Ausführung derselben ruht, so konnte sie doch jeden Tag befürchtet werden. Es ist nun Zeit, daß man gegen solche Gewaltmaßregel protestire. Vielleicht wißt Ihr Landsleute gar nicht, warum jene Kirchen eingezogen werden sollen. Ich will es kurz sagen, dann urtheilt selbst. Man spricht, es gebe in jenen Dörfern, wo die designirten Kirchen sind, zu wenig Katholiken. Es ist wahr, es gibt an solchen Orten wenig Katholiken; was aber das „zu wenig" zählen soll, darüber ist man bisher noch nicht einig geworden. Wie dem auch sei, hat man deshalb ein Recht, Kirchen, die von kathol. Christen erbaut und fundirt worden, und andern Leuten noch nicht zur Last gefallen sind, einzuziehen? Es gibt hier im Gebirge solche Kirchen, zu welchen noch siebenzig Gemeindeglieder gehören, und in welchen jährlich an vier Festen und außerdem bei Trauungen, Begräbnissen und Taufen Gottesdienst gehalten wird. Da sehen doch noch zuweilen die Gemeinden ihren Pfarrer als solchen, und das katholische Bewußtsein geht nicht ganz unter. Werden aber jene Kirchen eingezogen, und hört somit der, wenn auch seltene Gottesdienst auf, so werden jene Katholiken (die ohnehin oft nicht die feurigsten sind), gar nicht mehr ihre, sondern vielleicht die protestantische Kirche des Ortes besuchen; denn auch in dieser wird ja gebetet und gesungen und Gottes Wort verkündet; so heißt es, aber in Wahrheit wird so der Katholizismus zu Grabe getragen. Dagegen müssen wir uns feierlichst verwahren. In einer der letzten Nummern dieses Blattes las ich: „Es gibt nichts, was tiefer einschnitte in das Innere des Menschen, und es gibt nichts, was den Frieden und die Eintracht nachhaltiger zu zerstören vermöchte, als die Beeinträchtigung und Verletzung der religiösen Freiheit und der religiösen Güter, die des Menschen innerstes und zugleich heiligstes Eigenthum sind." Und das ist wahrhaftig wahr; aber zu diesen religiösen Gütern und dem heiligsten Eigenthume rechne ich vorzüglich mein Gotteshaus, und sei es auch noch so arm und noch so klein. Darum erfordert es die Gerechtigkeit, daß man jenes Edict zurücknehme, und dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist, und Gott lasse, was Gottes ist.

Endlich muß uns werden: sofortige Aufhebung der Bestimmung, nach welcher der katholische Priester, der Pfarrer werden will, den vierten Theil seines jährlichen Einkommens an die Regierung einmal zahlen muß. Hierin liegt ein arges Unrecht gegen die Katholiken; denn weder vom protestantischen Pastor, noch von einem Rabbinen wird dasselbe verlangt, auch nicht in andern Bisthümern; nur der katholische Pfarrer Schlesiens muß eine Geldsumme zahlen, zu deren Abforderung man keinen Rechtstitel anführen kann. Ist das Parität? Soll der katholische Pfarrer, der Wiedmuth, Wald und Wiesewachs so gut als jeder andere Grundbesitzer, ja selbst den Decem versteuern muß, sonst noch zu den Lasten des Vaterlandes beipflichten, so bestimme es ein Gesetz, und das Gesetzliche wird man gern geben. — Das ist billiges Verlangen, und soll die „gleiche Berechtigung aller Confessionen" nicht bloß in Worten und auf dem Papiere bestehen, so muß uns das werden.

An allen Orten der Monarchie vereinigt man sich, um seine

gerechten Wünsche laut werden zu lassen. Was werden wir als Katholiken thun? Damit nicht auch uns das traurige Wort: „Es ist zu spät!“ treffe, müssen wir, wenn die aus Urwahlen hervorgegangenen Volksvertreter sich werden versammelt haben, unser billiges Verlangen ihnen vorlegen. Es werden unter ihnen gewiß auch Katholiken sein, die sich ihres Glaubens nicht schämen, sondern es sich zur Ehre rechnen, dessen Vertheidiger auf dem Felde der Gerechtigkeit sein zu können. Und daß solche Männer nach Berlin geschickt werden, dafür könnt und müßt auch Ihr, katholische Landsleute Schlesiens, sorgen. Die Wahl derselben liegt in Eurer Hand. Der König will diejenigen, die Ihr wollt. Wählt die Rechten und es wird Recht werden; wählt Ihr die Schlechten, so wird es schlecht werden!

Und wen sollt Ihr wohl wählen?

Hört mir zu, ich will Euch erzählen, was ein braver Mann in Baden seinen Landsleuten in ehrlicher, grader deutscher Art und Weise gerathen hat. Vielen soll's nicht gefallen haben; Euch gefällt's gewiß.

„Es soll ein jeder, sagt er, der das Recht hat, seine Stimme zur Wahl abzugeben, gewissenhaft und mit großem Bedacht wählen. Wähl erstlich keinen Vielschwätzer, der ein langes breites Wortgetümmel verführt; ist oft kein anderes Absehen dabei, es könnte ihm die Weisheit, wie nasses Weißzeug oder Wäsche im Kopfe verstoren und Beschwerniß machen, wenn er sie nicht ans Licht gäbe. — Wähl aber auch keinen, der einen stummen Teufel hat, welcher ihm nicht zuläßt zu reden, wie Recht und Gewissen verlangt, und der ein Stillsitzer ist aus Furcht, sei es vor Menschenmäulern und Zeitungspapier, oder vor denen, welche einen versetzen und pensioniren können. — Wähl auch keinen von denen, die schreien, als wolle ihnen das Herz verspringen vor Inbrunst und Liebe für den gemeinen Mann und für Freiheit und Gerechtigkeit, und die sagen, es schwelle ihnen die Brust davon; es ist ihnen gemeiniglich nur der Kopf geschwollen, und möchten gern die goldenen Kälber werden, vor welchen das verblendete Volk anbete, tanze und ausrufet: „„Schau, Israel, das sind die Götter, welche dich aus Aegypten, dem Lande der Knechtschaft und Finsterniß, heraus geführt haben!““ Solche halten es oft für eine vermaledeite Bosheit und unsäglichen Landschaden, wenn nicht alle Redensarten, welche sie losgelassen haben in der Kammer, auch abgedruckt werden, auf daß sie vollständig in den Bierhäusern gelesen und belobt werden. Dem Gegenpart passen sie aber auf seine Red', wie eine Katze auf den Vogel, aus purem Eifer und überschwenglicher Patriotheit. — Wähl auch keine solche, die wie ein Heerdlein Schafe eben dem Leithammel nachrennen ohne Sinn und Gedanken. Macht der Vorhammel einen dummen oder schlechten Sprung und Satz, so macht die nachläufige Heerde einen Satz von gleicher Qualität, und besinnt sich weiter nicht, weil sie im Besinnen und denken sich wenig exercirt hat. Derartige soll man zu Haus lassen bei Weib und Kind, auf daß er sie redlich ernähre; und braucht so einer nicht helfen das Land mit Weisheit regieren. — Wähl auch keinen, der das Landstandsein als einen Gewerbartikel ansieht, nicht nur wegen der fünf Gulden, die so ein Landstand täglich zu verzehren bekommt, sondern hauptsächlich um eine gute Anstellung oder sonst Einträgliches zu fischen, und deshalb mit großem Eifer reden, wie es die Hohen gern hören, und den Frak hängen nach dem Wind von der Hardt her. — So könnt ich noch ein ganzes Häuflein von verschiedener Montur herzählen, wo allemal das Responsorium wäre: „„Bewahre uns, o Herr!““ — Aber du könntest mir rechtmäßiger Weis zur Antwort geben: „„Ja, wie kann ich denn jeden visitiren, ob er den oder jenen Schaden oder Herz- und Zungenfehler hat, und ob ich ihm meine Stimme geben soll?““ Dafür will ich dir eine kurze Anweisung geben: Alle Leute, die kein Christenthum haben, da sie doch darin unterrichtet worden sind, oder sich doch unterrichten könnten, die werden wohl wissen, warum sie keines haben. Es gefällt ihnen nicht, weil ihr Sinn und ihr Wandel mit dem Christenthum zwieträchtig ist, oder weil sie so vollkommen gerechte Pharisäer sind, daß sie gar keinen Erlöser brauchen, wie der Narr auch keinen Arzt brauchen will. Wähl daher keinen Menschen, von dem man kaum weiß, ob er Religion hat und was für eine hat. Denn so einer redet und stimmt nicht, was das Gottes-Reich und die wahre zeitliche und ewige Wohlfahrt des Landes befördert, sondern nur was ihm Ehrsucht und Eigennutz oder Haß oder Parteisucht einblast, sitz er links oder sitz er rechts. Wähl einen Mann, von dem du weist: er ist ein wahrer Christ; er hat Furcht vor Gott, ein Herz für das Volk, Erfahrung und Besonnenheit, zu wissen, wo es noth thut und Bescheidenheit, daß er sich nicht für den Gescheidtesten nach unserm Herr Gott ansehe. So einem kann man trauen, wenn er den Landstand-Eid schwört; den Andern nicht. Die übrigen, welche nicht so sind, und oft gar zu hungrig laufen und rennen, und für sich laufen und rennen lassen, um in das karlsruher Himmelreich, in die Kammer, eingelassen zu werden, können gut sein zum Schreibfach, zu Ladendienern, an die Eisenbahn oder an den Pflug (hinten dran oder vornen dran); aber zu Landständen sind sie nichts nutz. — Bist du auch nicht Wahlmann, so kannst du doch deine Stimme abgeben, welche Wahlmänner sein sollen; und da such dir grade wieder solche Männer heraus, welchen selber das Aufleben der Religion und Sittlichkeit im Volk die Hauptsache ist; diese sollen dann einen Landstand wählen in Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit; denn die Stimme, welche man bei einer Wahl einem gibt, wird vor dem ewigen Richter gewiß einmal ernstlich zur Rechenschaft gezogen werden. — Grade so ist es auch mit den Bürgermeistern, Gemeinderäthen u. dgl., die gewählt werden sollen. Gemeiniglich ist man mit Leuten, die sich selber darum viele Mühe geben, es zu werden, eben so angeführt, wie mit einem Weibsbild, die sich selber zu einer Ehe antragt, oder antragen läßt. — Wähl auch keinen, der in den Wirthshäusern viel räsonnirt und groß thut; denn ein Vielschwätzer ist wie ein Baum, der viele Blätter hat, aber keine Früchte; uneigennützig für das Wohl der Gemeinde thun solche Menschen selten etwas, außer mit dem Maul. — Wähl auch keinen Kerl, der voll Hoffart steckt, aber doch auch wieder einem schmeichelt und vor einem kriecht, grade so lange er einen brauchen kann. — Wähl auch keinen, der gern trinkt, oder Frau und Kind nicht gut gezogen hat; denn wie will er der Gemeinde vorstehen, wenn er nicht einmal sich und sein Haus zu regieren versteht. — Wähl einen ernsten, gewissenhaften christlichen Mann, der Gott mehr fürchtet, als den Amtmann oder das Lärmen der Schreier, und dem nicht die Gemeinde einen Gefallen thut, wenn sie ihn wählt, sondern welcher der Gemeinde eine Wohlthat erweist, wenn er es annimmt. — Bedenke wohl, was derjenige, welchen du wählst, in seinem Amte anrichtet, daran hast du auch Schuld und Theil an der Verantwortung. Bete darum jedesmal, wenn du wählen sollst, das Vater unser, und wenn du an die Bitte kommst: „Zukomme uns dein Reich,“ besinn dich, wer wird am meisten dazu verhelfen, daß das Reich Gottes, das Reich der Rechtschaffenheit, der Ordnung, der Zucht, des Friedens und der Religiosität mehr komme, von den Männern, die ich wählen könnte? und wen dir das Gewissen eingibt, den wähl, und

wär er auch dein Feind. Ueber andere Menschen muß man nur solche setzen, die selber Muster und Vorbild für Andere sind."

So spricht der aus Baden und ich spreche: Gehe hin und thue desgleichen! N.

Die Urwahlen.

Die Urwahlen sind vor der Thüre. Es thut Noth, daß sich jeder guter Bürger des Staates, im Hinblick auf die ungeheuere Wichtigkeit, welche die erste National-Vertretung in sich tragen wird, bei den Wahlen gewissenhaft betheilige. Mögen vorzüglich auch die Katholiken, denen das Wohl des Staates wie der Kirche am Herzen liegt, den nöthigen Antheil an den Wahlen nehmen, und mögen es vor Allem die katholischen Geistlichen als eine heilige und Gewissenspflicht ansehen, sich der Wahlen anzunehmen. Sie haben noch die besondere Pflicht, ihre Gemeinden über die große Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der Wahlen aufzuklären und zur gewissenhaften Betheiligung an denselben aufzumuntern und zu verpflichten. Das ist kein ungehöriges Einmischen in politische Dinge, denn zur Betheiligung bei den Wahlen ist jeder Staatsangehörige verpflichtet. Oder wer soll denn, fragen wir, wer soll die Bewohner der kleinen Städte und des Landes über die Wichtigkeit dieser Wahlen aufklären, wenn es nicht der Geistliche thut, zu dem man Vertrauen hat? Allenthalben ziehen Emissäre der Aufregung umher, welche das niedere Volk, das zum Theil noch gar keinen richtigen Begriff von der jetzigen Umwandlung der Staatsverfassung hat, und sich die fabelhaftesten Dinge in den Kopf setzt oder setzen läßt, nur beunruhigen und für ihre Zwecke ausbeuten. Wem liegt nun zunächst die Pflicht ob, durch die wahre Auseinandersetzung der Dinge allen verderblichen Folgen vorzubeugen, wenn nicht dem Geistlichen? Oder wäre es nicht ein großes Unglück, wenn die Katholiken auf dem nächsten Landtage in Berlin nicht in gehöriger Zahl und mit der nöthigen Kraft vertreten wären? Die Katholiken sind der Anzahl nach im preußischen Staate den Protestanten fast gleich, und so müßte demnach, wenn alle Katholiken bei den bevorstehenden Urwahlen ihre Pflicht erfüllten, auch die Hälfte der Vertreter des Landes aus wahren, nicht bloßen Schein-Katholiken bestehen. Nur wenn die Katholiken in gehöriger Anzahl vertreten sein werden, dann dürfte die gewährte Religionsfreiheit auch für uns eine Wahrheit werden; bis jetzt aber haben wir davon noch nichts wahrgenommen. Den Dissidenten hat der Staat bereitwillig und zuvorkommend die Kirchen seines Patronats geöffnet, das uns höhnende Strafgesetz besteht aber noch fort, und so auch das jeden Katholiken tief verletzende Gesetz, wornach der Pfarrer erst beim Landrath anfragen soll, ob er ein Kind von einem protestantischen Vater und einer katholischen Mutter taufen darf, und alle anderen Verordnungen, welche unsere Kirche zu einer ecclesia pressa machen. Also rührig und thätig! Wenn die Conservativen so eifrig zur Erreichung ihrer Zwecke wären, wie die Radicalen für die ihrigen es sind: es wäre um Ordnung, Frieden und wahren Fortschritt gar keine Noth! Wer aber jetzt die Hände müßig in den Schooß legt, begeht einen Verrath an der guten Sache, er begeht einen Verrath an seiner heiligen Kirche, weil er sie nicht nach Kräften und Umständen vor Feinden schützt. Hätten die guten Schweizer nicht so viele Feiglinge, ja Verräther in ihrer Mitte gehabt, die Kinder dieser Welt würden jetzt nicht so frohlocken und jubeln. D. V.

Bücher-Anzeige.

Zwölf Fastenreden des heiligen Papstes Leo des Großen. Aus dem Lateinischen übersetzt von einem kathol. Seelsorger. (Pfarrer Joseph Preuß zu Steinau O. S.) Breslau, Jos. Max u. Komp. 1848. 8. S. 104. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Diese literarische Erscheinung wird dem ehrwürdigen Diözesanklerus um so angenehmer sein, da der Verfasser derselben zu seinen würdigsten Veteranen gehört, der trotz aller körperlichen Leiden nicht ermüdet, für das Heil der Kirche durch Wort, Schrift und Beispiel zu wirken. Die von ihm übersetzten zwölf Fastenreden Leo's d. Gr. sind einfache Homilien, wie wir sie in der alten Kirche finden, aber sehr erbauend und ansprechend, aus dem Geiste des Christenthums erzeugt, daher auch wieder anregend und befruchtend. Die Uebersetzung ist treu, doch nicht ängstlich; Druck und Papier sind schön. Möchte besonders die erste Rede recht fleißig von allen denjenigen gelesen und erwogen werden, die sich jetzt berufen glauben, die Völker durch Reden und Constitutionen glücklich zu machen.

Allgemeines Kirchen-Lexikon oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie und ihren Hilfswissenschaften. Bearbeitet von einer Anzahl katholischer Gelehrten. Herausgegeben von Dr. Joseph Aschbach, ordentlichem Professor der Geschichte an der Universität zu Bonn. Frankfurt a. M., Verlag der Andreäischen Buchhandlung. gr. Lex. Oct. 32 Hefte à 5 Sgr.

Nachdem wir bereits früher wiederholt und gelegentlich auf dieses Kirchen-Lexikon aufmerksam gemacht haben, halten wir es für angemessen, jetzt, da bereits eine Anzahl von einzelnen Lieferungen vorliegt und der dritte Band seiner nahen Vollendung entgegen gehet, und somit ein begründetes Urtheil über seinen Werth möglich geworden, auf eine besondere Besprechung desselben einzugehen. Wir haben eine größere Anzahl von einzelnen Artikeln gelesen und müssen gestehen, daß wir fast durchgehends recht sehr befriedigt worden sind. In gedrängter Kürze geben sie von den verschiedenen Gegenständen und Personen, welche in das Gebiet der Dogmatik, der Kirchengeschichte, der Exegese, der kirchlichen Alterthümer und der übrigen theologischen Disciplinen einschlagen, einen klaren und richtigen Begriff und Aufschluß über eine Menge von Fragen, welche sich sonst gemeiniglich nur inmitten größerer theologischer Werke verflochten finden. Dem Theologen sowohl als dem gebildeten Laien wird daher dieses Lexikon große Dienste zu leisten im Stande sein. In unserer Zeit, wo jeder, der irgend für die theologischen und religiösen Tagesfragen sich interessirt, — und welcher Gebildete thut dies nicht? — mit möglichster Zeitersparniß sich zu unterrichten sucht, um genügend befähigt zu sein, bei den die Zeit erfüllenden religiösen Bewegungen mitsprechen und ein eigenes Urtheil fällen zu können, ist daher der Besitz eines Hilfsmittels, wie es dieses Lexikon darbietet, beinahe für jeden ein unerläßliches Bedürfniß geworden, und es ist gewiß dankbar anzuerkennen, daß sich Vereine zur Bearbeitung und Herausgabe solcher Lexika gebildet haben, wie das vorliegende ist. Es ist bekannt, daß außer dem hier angezeigten Kirchen-Lexikon gleichzeitig auch noch ein anderes von Wetzer und Welte besorgt wird. Ohne dem Werthe dieses Letzteren irgendwie zu nahe treten zu wollen, denn wir gestehen gern, daß es auch seine besonderen Vorzüge besitzt, würden wir doch im Allgemeinen dem von Dr. Aschbach den Vorrang um seiner gründlichen und sorgsamen, zugleich allgemein verständlichen Behandlung und Darstellung der einzelnen Artikel willen einräumen.

Bei den wichtigern Gegenstände behandelnden Artikeln ist in der Regel auch auf diejenigen größeren literarischen Werke verwiesen, welche weiteren Aufschluß und tiefer gehende Belehrung darbieten, als dies in einem Lexikon die es Rücksicht auf Raum und möglichste Allgemeinheit gestattet. — Die buchhändlerische Ausstattung ist vollkommen befriedigend.

Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 14. April. Se. fürstliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Melchior haben unter dem gestrigen Tage den Consistorial- und Vicariat-Amts-Rath Herrn Dr. Joseph Sauer, Rector des fürstbischöflichen Klerikal-Seminars, zum residirenden Domherrn bei der hiesigen Cathedralkirche zum heil. Johann dem Täufer ernannt, nachdem vorher Se. Majestät der König die landesherrliche Beistimmung zu dieser Wahl ertheilt hatte. Auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. fürstbischöflichen Gnaden wird der Herr Canonicus Dr. Sauer das Rectorat des Klerikal-Seminars auch in seiner neuen Würde noch fortführen.

Breslau, 13. April. Wir hatten heute Gelegenheit, der öffentlichen Jahresprüfung der Zöglinge in der Privat-Schul- und Pensions-Anstalt des Herrn Obert (Büttnerstraße Nr. 5) beizuwohnen. Was wir dort gesehen und gehört, hat uns mit vieler Freude und voller Zufriedenheit über diese Lehr- und Erziehungs-Anstalt erfüllt. Die Schüler, nur Knaben, zeigten durch ihr ganzes Verhalten und ihre Antworten, daß sie keinesweges nur für den Tag der Prüfung vorbereitet worden seien; vielmehr that sich bei ihnen eine Unbefangenheit, Frische und Freudigkeit kund, die erkennen ließ, daß sie fleißig gelernt und gearbeitet, und die Sicherheit, welche bei ihren Antworten meist hervortrat, bewies, daß sie mit dem Gelernten vollkommen vertraut und daß es ihr innerstes Eigenthum geworden sei. Dem Vorsteher der Anstalt aber, Herrn Obert, fühlen wir uns gedrungen, öffentlich das Zeugniß eines thätigen, tüchtigen und eifrigen Lehrers zu geben. Die Methode, deren sich derselbe beim Unterrichten bedient, erschien uns sehr zweckmäßig und, was wir vor Allem hervorheben zu müssen glauben, praktisch. Er wußte geschickt vom Leichteren zum Schwierigern überzugehen, so daß den Schülern hieraus keine besondere Schwierigkeit erwuchs, weil das Nachfolgende lebendig auf das Vorhergehende sich bezog, und Ersteres aus dem Letzteren wie von selbst sich entwickelte, da es auf diesem begründet war. Wie schon gesagt, wir haben ein recht erfreuliches Bild von dem Stande dieser Schule aus der Prüfung mit hinweggenommen und glauben daher auch mit gutem Grunde christlichen und katholischen Eltern und Vormündern diese Anstalt recht sehr empfehlen zu können. Das mit der Schule verbundene Pensionat für Knaben hat, wie wir hören, noch Raum für einige Zöglinge. Auswärtige, welche ihre Söhne sorgsamen Händen und väterlich liebevoller Obhut und Leitung in Breslau anvertrauen wollen, um sie vielleicht für den Besuch des Gymnasiums oder einer anderen höheren Lehranstalt vorbereiten zu lassen, werden es daher gewiß nicht zu bereuen haben, wenn sie ihre Pflegebefohlenen der Anstalt des Herrn Obert übergeben. Die Räume, in denen sich die Schule und Pensions-Anstalt befinden, sind freundlich, hell und gesund, so daß auch von dieser Seite die Kinder wohl geborgen sind.

Todesfall.

Den **11.** April c. starb der Kaplan Bernhard Chmielowski in Altendorf in Folge einer Ansteckung am Typhus im **35.** Jahre seines Lebens.

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien:

Aus Wansen v. e. Frau 1 Th., v. e. Schulkinde 1 Sg., Sadewitz v. 2 Rosenkr. Ver. 2 Th. 15. Sg., Pohlsdorf v. H. A. Schmidt 10 Sg., Gr. Peterwitz v. H. P. H. 1 Th., v. d. W. Hoffmann 10 Sg., v. d. W. Materne 10 Sg., Breslau v. e. Ung. 15 Sg., v. C. R. 10 Sg., v. drei in Breslau lebenden Oberschlesiern 1 Th., d. Stud. H. Baumert 1 Th. 16 Sg., v. H. B. v. Reitzenstein 2 Th., Grottkau d. H. C. Elpel 6 Th., Marklissa v. T. H. Szdobnitzki 17 Sg. 6 Pf., v. e. Ung. 10 Sg., Beerberg v. Fr. Schl. Trauschke 2 Sg. 6 Pf., Stralsund v. einigen Gliedern der kathol. Gem. 3 Th., Bautzen v. H. R. B. 1 Th., Breslau d. H. C. Dr. Lorinser 2 Th. 15 Sg., Patschkau d. H. C. Elsner 2 Th.

An Sachen gingen ein:

Mit dem Postzeichen Stettin v. N. N. e. Packet Betten und Kleidungsstücke, aus Breslau v. e. Ung. e. Packet Sachen, v. e. Ung. e. Packet Wäsche, wiederum so.

Die Redaction.

Für die oberschlesischen Waisenkinder in Cattern:

Aus Breslau v. H. Can. Dr. Herber 3 Th., v. H. H. Bergmann 2 Th., v. seiner Wirthin 10 Sg., v. e. Ung. e. Kreuz, v. H. Domdech. Dr. Ritter 4 silb. Medaillen, Schreibersdorf v. d. Familie P . . ly 2 Th., Kapsdorf d. H. A. Speth 1 Th., Klemmerwitz v. d. Schulk. 1 Th. 9 Sg., Malkwitz v. Schulk. 1 Th., Bockau d. H. A. Hoffmann 2 Th. 15 Sg.

Die Redaction.

Warnung vor einem literarischen Betrug.

Das Buch:

„Die Geheimnisse des christlichen Alterthums von G. F. Daumer, 2 Bde., in 8. Hamburg, bei Hoffmann und Campe **1847**,"

wurde auch unter dem Titel:

„A. Jais: Wahres Christenthum. Herausgegeben von G. F. Daumer, 2 Bde., in 8., broschirt, Augsburg, Verlag der J. Wolff'schen Buchhandlung, **1847**,"

ausgegeben. Dieses Buch, das den Titel führt: „Wahres Christenthum," enthält die schändlichsten, bisher unerhörten, auch niemals von Nichtchristen vorgebrachten Lästerungen der christlichen Religion, stellt an die Spitze des Buches frevelhafter Weise den in ganz Süddeutschland ehrwürdigen Namen Jais, und erfrecht sich noch, fälschlich die Firma der „Wolff'schen Buchhandlung" beizudrucken, unter welcher Firma das Buch versendet und verkauft wird. Wozu dieses Alles, als um eine äußerst verwerfliche Waare einzuschmuggeln! — Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, daß, wie der Titel, auch das ganze Werk von Lügen strotze, und daß die Worte, mit denen schon die Vorrede das wahre Christenthum, und Alles, was allen christlichen Confessionen heilig ist, bezeichnet, sich auf das Buch selbst anwenden lassen: „Absolute Unvernunft und Verrücktheit."

Die unterzeichnete Buchhandlung, deren Firma sich seit ihrer Begründung **1708** von dem Verlage unchristlicher Schriften rein bewahrt hat, beschränkt sich bloß darauf, feierlichst zu erklären, an Druck, Verlag und Versendung dieser Schrift nicht den allerentferntesten Antheil zu haben mit der Warnung an alle ehrenhafte Buchhandlungen, sich mit dem Verkaufe eines solchen ehrlosen Libells nicht zu befassen; und jede Zeitschrift, die für Ehre und Recht das Wort führt, zu bitten, diese Erklärung in ihre Spalten aufzunehmen, damit jeder Leser, dem es um Wahrheit zu thun ist, vor einer solchen lügenhaften und Ekel erregenden Schrift gewarnt werde.

Augsburg, im Februar **1848**.

J. Wolff'sche Buchhandlung.

(N. S.)